Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 20

Artikel: Hindernisse und Hemmungen in der Berufsberatung

Autor: Stocker, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581988

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schizzenhaften Ideen-Wettbewerb sollen vier Preisträger ausgeschieden werden, aus denen in einer zweiten Konfurrenz der aussichrende Bauleiter bestimmt werden soll. So wird die technische Arbeit auf ein Minimum reduziert. Was zu dieser Zweiteilung geführt hat, ist der Umstand, daß man sich vor allem einmal generelle Lözungen über die hauptsächlichste Frage geben lassen wollte, ob man nämlich den "Lindenhof" einbeziehen solle oder nicht. Zur Klärung des eigentlichen Programmes des Wettbewerbes hat sodann der Stadtrat vor ein paar Tagen die interessierten Architesten zu einer Situng einberusen und hosst so. Unzusriedenheiten über dasselbe von vornherein aus dem Wege zu räumen. Auch nahm er Borschläge über das künstige Preisgericht entgegen.

Der Umbau des alten Postgebändes in St. Gallen zu einem städtischen Berwaltungsgebäude, sür welchen die Bürgerschaft seinerzeit einen Kredit von 400,000 Fr. bewilligte, nimmt einen raschen Fortgang. Die Renovation der Außenfassade ist zum größten Teil vollendet. Das Gebäude präsentiert sich im neuen Gewande wesentlich gefälliger. Auch die Umbauten im Innern, die sich in Hauptsachen auf die Umgestaltung der Käumlichkeiten des Parterre beschränken, sind schon erheblich vorangeschritten, so daß das jest im Bahnhosgebände untergebrachte Verkehrsbureau in den nächsten Tagen in das alte Postgebäude übersiedeln kann.

Anstaltsneubau in Oberuzwil (St. Gallen). Es sind ernste Bestrebungen im Gange, um der Besserungsanstalt Oberuzwil zu besseren Räumlichkeiten zu verhelsen. Die Gemeinnützige Gesellschaft hat für diesen Zweck bereits einen ansehnlichen Baufonds.

Turnhallebau Goldach. (Korr.) Die Schulgemeinde Goldach — im Kanton St. Gallen haben die politischen und Schulgemeinden getrennte Verwaltungen und Bebörden — war in der glücklichen Lage, in den letzten Jahren an den Schulden gehörige Abschreibungen vornehmen und überdies für das Rechnungsjahr 1927/28 den Steuersuß herabsehen zu können. Unter diesen günstigen sinanziellen Gesichtspunkten wurde von einem Kausmann die Turnhallebaufrage aufgegriffen, indem dieser Initiant zugleich einen persönlichen Beitrag in Aussichtstellte. Die Schulgenossenversammlung vom 7. August war dieser Anregung günftig gesinnt. Dem Gemeindesschultat wurde für die Brojekterungsarbeiten einstimmig der nötige Kredit erteilt. Da die ausstrebende, etwa 4000 Einwohner zählende Gemeinde noch keine Turnshalle besitzt, ist dieses Borgehen nur zu begrüßen.

St. Morig erstellt eine neue Wasserversorgung. Die Gemeindeversammlung von St. Morig hat einem Kredit von 200,000 Fr. für eine neue Wasserversorgung zugestimmt. Es handelt sich um eine Grundwasserpumpanslage in den Wiesen unterhald Campser, wo die A. G. Suvrettahaus vor einigen Jahren den Filterbrunnen erstellen ließ. Die Kosten für die Anlage, einschließlich Ankauf der Grundflücke mit dem bereits stehenden Filterbrunnen, Druckleitung und Reservoir in St. Morig des lausen sich auf 310,000 Fr., an welche Kosten die A. G. Suvrettahaus 15,000 Fr. beiträgt.

Bauliches aus Reswil (Thurgau). (Korr.) Einem bringenden Bedürfnis nach soliderm Ausbau einer immer stärfer von Automobilen befahrenen Straße entsprechend, hat die Gemeindeversammlung Keßwil letthin beschlossen, mit finanzieller Hilfe des Staates die auf das Dorfsinnere entfallende Strecke der sehr verkehrsreichen Durchgangsstraße Romanshorn—Areuzlingen mit Berwendung von Walzasphalt nach dem Mexphaltversahren umzukoren. Es beirifft die eine Strecke von 40 m Lörge, nebei ein die Johrbahn darstellenter

mittlerer Streisen von 4,5 m Breite von besonderer Festigkeit und zwei Endstreisen von je 75 cm Breite von etwas geringerer Qualität konstruiert werden. Der Kostenvoranschlag hiefür stellt sich auf 50,880 Fr., worden die Gemeinde ½ und der Staat ½ übernehmen. Am östlichen Dorseingang anschließend wird serner auf einer Länge von 200 m eine Kleinsteinpflästerung erstellt werden, von deren auf 18,900 Fr. veranschlagte Kosten die Gemeinde 2700 Fr. zu tragen haben wird. Die Aussührung vorerwähnter Arbeiten wird indesse die betreffenden Ausgabeposten ausgenommen werden, ersolgen können.

Gegenwärtig wird ber alte Friedhof, darinnen mitten das bescheidene Kirchlein steht, nach den Planen von Architett Buchi in Amriswil in eine öffentliche, gartenmäßige Anlage umgeftaltet. Durch Burud. setzung der Umfassungsmauern wird dabei auf zwei Seiten eine willtommene Berbreiterung der Stragen, sowie eine Erweiterung einer bisher scharfen Kurve erzielt. Das Rirchlein felbft erhalt an Stelle ber nüchternen, aus Gifen beftehenden Bordacher über den beiden Rirchein. gangen zwei neue in gediegener, heimeliger Holzkonftruttion, die sich jenem trefflich anschmiegen. Der Helmatschutzgedanke kommt auch hier bei der ganzen Arbeit, die auf 28.000 Fr. veranschlagt ift, in schöner Welse zum Durchbruch und macht ber landlichen Gemeinde alle Ehre. Das Kirchlein erhält nun mit seiner nächsten Umgebung ein ganz neues, vorteilhaft verändertes Gepräge, das in seiner harmonischen Geschloffenheit auf den Beschauer nur befte Eindrücke vermitteln wird.

Hindernisse und Hemmungen in der Berufsberatung.

Bortrag gehalten am Rabio Bafel, von Otto Stoder, Berufeberater Bafel.

Die Aufgabe, welche die Berufsberatung zu lösen hat, ist eine vielsache. In erster Linte wollen die Eltern beraten sein. Sodann gilt es mit Alugheit ans Werk zu gehen, damit das Kind zu seinem Rechte kommt. Manchmal meinen es die Eltern nur zu gut, oder sie möchten im Kinde verwirklicht haben, was dem Bater oder der Mutter an sich selbst zu verwirklichen ob der Ungunst der Umstände versagt blieb. Dabei begehen sie den Fehler, dem Kinde Fähigkeiten und Neigungen anzudichten, die aber nicht vorhanden sind. Was man hosst, das glaubt man. Bom guten Willen erwartet man Wunder. Da gilt es dann vorsichtig, ja mit List ans Werk zu gehen, damit das Kind nicht in einen Beruf gerät oder in eine Stelle, wohln der Kuabe oder das Mädchen nun einmal nicht paßt.

Großes erwartet man von der Berufsberatung seitens derer, die die ganze Volkswirtschaft vor Augen haben oder fehr egoiftisch ihren eigenen Berufsftand, dies uns gefähr nach der Melodie: "Oh heiliger Sankt Florian". Die Melodie erklingt in den letten Jahren der wachsen den wirtschaftlichen Depression immer ftürmischer. Die guten Leute übersehen gang, daß ben Eltern mit bem Abraten nicht geholfen ift. Irgend wohin muß der Bube. Irgendwo muß sich ein Blat für ihn auftun. Gegenüber den abratenden Stimmen in der Presse sind die Eltern fleptisch und mißtrauisch. Ja, diese abratenden und diese empfehlenden Stimmen bewirken nicht felten das genaue Gegenteil. Man beklagt ben Aberandrang zu ben akademischen und zu den Bureauberufen, und die Eltern lesen, daß man fie der Gitelkeit beschuldigt, daß unsere Jugend die Arbeit scheue, weil man verlernt habe, an einer schwieligen Hand seine Freude zu haben. Soch

klingt das Lied vom Handwerk mit seinem goldenen Boden, und die es singen, glauben, daß im Handwerk noch ungezählte Kräfte Aufnahme finden könnten. Bor allem solche, die für die kaufmännische Arbeit die nötige Intelligenz nicht befigen, weder die rasche Auffassungsgabe, noch die Fähigkeit für rein geiftige Arbeit.

In diesen Sinweisen, die in der Presse zu lesen und in Bersammlungen zu hören find, tut sich zunächst ganz offenkundig ein sehr großes Migverständnis auf. Man vermengt die fehr verschiedenen Arten von Sandarbeit, man verwechselt das Sandwert mit der mechanischen Arbeit. Es gilt, scharf zu unterscheiden.

Da ist einmal die ungelernte Arbeit. Beispiele: Rohlenschaufeln, Erbe aufpickeln, Laften tragen. Diese Arbeitsart bedarf der körperlichen Leiftungsfähigkeit und einiger Aberlegung, die es ermöglicht, daß die Berricht: ung sozusagen sofort verstanden und rationell ausgeübt werde. Das ift mehr oder weniger mechanische Arbeit. Solche Art Arbeit nimmt in unsern Betrieben eher ab, weil die Maschine an Stelle des menschlichen Körpers getreten ift. Um so mehr hat die angelernte Arbeit zugenommen. Nehmen wir als Beispiel die Bedienung eines Laftkrans. Die Renninisse dieses Bebewertzeugs find nicht in Minuten oder Stunden erlernbar, sondern verlangen Tage, Wochen, ja Monate. Die Handhabung einer Stanzmaschine, eines Bervielfältigungsapparates bedingt eine mehrmonatige Abung, bis die Maschine geistig in den Besit des Arbeiters oder der Arbeiterin übergegangen ift. Diese angelernte Arbeit schafft ben heute immer gablreicher werdenden Spezialiften, bei dem es ebenso auf Gewiffenhaftigkeit ankommt wie auf In-

Denken wir uns die ungelernte Arbeit im Erdgeschoß des Gebäudes der gesamten Volkswirtschaft, so wäre die angelernte Arbeit im 1. Stock. Wir fteigen noch einen Stock höher und kommen zur gelernten Arbeit. Richt nur eine Maschine ift zu bedienen, sondern verschiedene, ferner ift mit dutenden, wenn nicht hunderten von Werkzeugen umzugeben. Bum Berufe geboren die verschiedenften Serien von Arbeitsprozessen, die kennen und beherrschen zu lernen, jahrelange Abung erfordert. Die körperliche Leistung ist manchmal gering, um so intensiver ift die geiftige Arbeit. Die technischen Prozesse losen sich ftandig ab. Ste verlangen baher unausgesette überlegung und ein gutes Gedächinis, dazu wie übrigens auch in angelernter und ungelernter Arbeit die intenfiofte Ausnützung bes Materials und ber Zeit, damit bei einem Minimum von Material- und Zeitverbrauch ein Maximum von Rendite herausgeschlagen werden kann. Die Affordarbeit nötigt zu dieser Arbeitsweise, will sich der Arbeiter für allfällige Gedankenlosigkeit und Sichgehenlassen nicht durch Lohnausfall ftrafen.

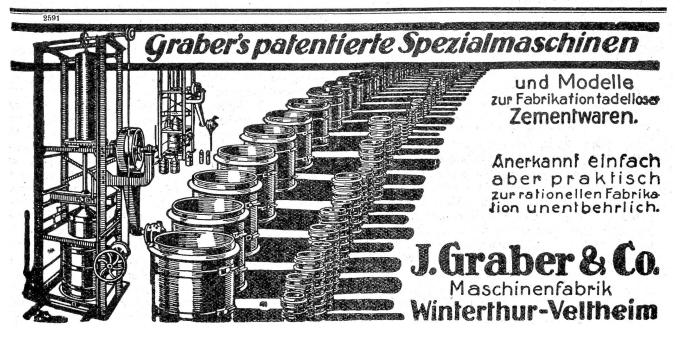
Doch kehren wir zur Schilderung des Befens der

gelernten Arbeit zurück.

Bet jeder Variation gilt es, sich physikalischer oder chemischer Gesetze zu erinnern und sie in Anwendung zu bringen. Beispiel: Der Automechaniter, der die Funktion des kranken Motors studiert und rasch imftande sein soll, die Diagnose zu stellen und den Schaden zu beheben. Weiteres Beispiel: Der Dachdeder, der die physikalischen Gesetze nicht minder zu beachten hat, soll er nicht der ftandig brohenden Unfallgefahr erliegen. Eindrücklicher und eindringlich ift das 3. Beispiel hinsichtlich ber Rendite einer Arbeit: Die Arbeit des Uhrmachers. Es gilt, eine Armbanduhr in Reparatur zu nehmen. Rasch ift ein halber Arbeitstag herum: 5 Stunden Arbeitszeit. Was für Augen würde der Kunde machen, wenn für die Reparatur Fr. 10.— verlangt würden, und doch waren für den Arbeitelohn und die Geschäftsuntoften nur Fr. 2 .- pro Stunde berechnet? Intenfivfte geiftige Arbeit und hohe Sandwerkstunft waren materiell ungenügend entlöhnt worden.

Mechanische Handarbeit und Handwerkskunft sind zwei total verschiedene Dinge. Die eine verlangt vorwiegend Muskelarbeit, gepaart mit Aufmerksamkeit, die andere vorwiegend geiftige Arbeit, ja oft Anwendung höchften Scharffinnes, um nicht allein ber technischen Schwierigkeiten Berr zu werden, sondern auf ein Minimum von Zeit: und Materialverbrauch zu kommen und damit zu einer Lösung, die dem Kunden und dem eigenen Geschäft wirtschaftliche Möglichkeiten läßt.

Ich habe darzustellen versucht, welcher Unterschied bestehe zwischen ungelernter, angelernter und gelernter Arbeit. Der Frrtum, in dem sich nicht wenige Ange-hörige akademischer Beruse und der kausmännischen Berufe ftändig befinden, liegt also darin, daß man glaubt, manuelle Arbeit set überhaupt mit wenig Ropfarbeit verbunden. Befonders groß ift der Jrrtum bei der gelernten Arbeit, wo immer wieder neue Probleme auftauchen und so ben Geift bes intensioften in Anspruch nehmen. Zum Kampfe gegen die Tücke des Rohmaterials gefellt sich, die Arbeit aufs höchste erschwerend und die Freude baran schmälernd, die Notwendigkett, mit einem Minimum von Beit- und Materialaufwand jum Biele ju ge-



langen. Produzieren, Güter erzeugen, ift schöpferische Mutterarbeit, ein schmerzhaftes Gebären. Ob der materielle Gewinn im Einklang mit dem Kraftauswand steht? Darüber später.

Noch sei ber gegebenen Rennzeichnung und Bürdigung handwerklicher Arbeit ein Ausspruch Goethes beigegeben, auf den man in den Briefen aus der Schweiz stößt.

"Es ift mir nie so deutsich geworden", sagte Goethe, "daß ich in der Beschränkung glücklich sein könnte, so gut glücklich sein könnte wie jeder andere. Wenn ich nur ein Geschäft wüßte, ein rühriges, das aber keine Folgen auf den Morgen hätte, das Fleiß und Bestimmtheiten im Augenblick ersordert, ohne Vorsicht und Rücksicht zu verlangen. Jeder Handwerker scheint mir der glücklichste Mensch. Was er zu leisten hat, ist entschieden. Er bestinnt sich nicht bei dem, was man von ihm fordert. Er arbeitet, ohne zu denken, ohne Anstrengung und Haft, aber mit Applikation und Liebe wie der Vogel sein Nest, wie die Biene ihre Zelle herstellt. Er ist nur eine Stuse über dem Tier und ist ein ganzer Mensch. Wie beneide ich den Töpfer an seiner Scheibe, den Tischer hinter seiner Hobelbank".

Der Handwerker, set er Geselle oder Meister, hat sich beim Bernehmen dieses Wortes an den Ropf gegriffen. Wie konnte der Genius eines Goethe folches annehmen und glauben, daß der Handwerker ohne Denken und ohne Aberlegung seine Arbeit tue, rein infilnktmäßig wie die Biene oder wie der Logel ?! Die Erklärung läßt sich geben. Das Können wird dem Handwerker zur zweiten Natur. Er arbeitet mit der Zeit so leicht und mühelos, daß der Laie der Meinung wird, der Handwerker bedürfe keiner überlegung mehr, er arbeite instinktmäßig. Dieses Können, dieses Sichzuhelfenwiffen, die fichere Handhabung der Arbeitsmaschinen und der unzähligen Werkzeuge hat dem Intellektuellen noch zu allen Zeiten Bewunderung abgenötigt, ja Neld erweckt. Da gibt es offenbar kein Kopfzerbrechen. Das Aufgabengebiet des Handwerkers ist abgegrenzt. Die Aufgabe, die er vor sich hat, ist klar umschrieben, der Arbeitsprozes, der sich zu vollziehen hat, ift klar vor Augen. Goethe hat die sonnige Gette des seiner Runft ficheren Handwerkers gesehen. Fest umriffen steht die Aufgabe vor dem Sandwerker. Mit sicherer Hand und mit sicherem Blick löst er sie und — süge ich bei — er sieht das Werk seiner Hande, ja er kann es mit Handen greifen. Er hat sein Eigenes hineinlegen können, etwas Personliches, das fein Arbeitsprodukt von dem das von einer andern Hand geschaffen worden ift, unterscheldet. In der Handwerks-kunft liegt noch das Ideal der Arbeit verwirklicht. Es kann nicht anders sein. Solche Arbeit muß goldenen Boden haben. (Schluß folgt.)

Wie man Werkstatträume beleuchten soll.

(El. 193.) Es ist erstaunlich, wie häusig man selbst heute im Zeitalter der Rationalisierung noch Fabrikräume, Werkstätten, überhaupt Arbeitsplätze aller Art antrifft, die trotz ausreichenden Lichtauswandes melst ungenügend beleuchtet sind und den Arbeiter Blendungen aussetzen, die ihn schnell ermüben. Derartige unzweckmäßige Beleuchtungsanlagen können die Wirtschaftlichkeit eines Beitriebes recht ungünstig beeinslussen. Der Besitzer sollte also im eigenen Interesse mit möglicher Beschleunigung eine Modernisserung anstreben.

Bet der überlegung, wie in solchen Fällen eine zweckmäßige Beleuchtung beschaffen sein muß, drängt sich zunächst die Frage auf, ob direkt ober indirekt wirkendes Licht zu mählen ift. Darauf ist zu antworten, daß sich für die Beleuchtung von Werkstätten und Arbeitsräumen der verschiedensten Art bisher in sast allen Fällen direkt strahlende Beleuchtungskörper als zweckmäßiger und wirtschaftlicher erwiesen haben. Der Lichtstrom wird mit ihrer Hilfe sast völlig nuzbar gemacht. Die bei indirekter Beleuchtung durch die unvermehdliche und ständig sortschreitende Verschmuzung der Wände und Decken entstehenden Absorptionsverluste sind bei den meisten direkt strahlenden Armaturen vollständig ausgeschaltet. Die vielsach sehr fragwürdige Resserionssähigkeit der Decken und Wände kann also bei ihrer Anwendung außer Acht gelassen werden.

Die zweite Frage ift, welcher Art Leuchten — Emailrestektoren oder Glasarmaturen, — man den Borzug
geben soll. Für diesen Punkt haben praktische Ersahrungen und theoretische Untersuchungen zu der Erkenntnis
geführt, daß sich für Arbeitsbeleuchtung im allgemeinen Emailrestektoren besser eignen, für deren Berwendung
ihre Haltbarkeit und ihr Wirkungsgrad ebensosehr sprechen,
wie die günstigen Blendungsverhältnisse und die Wirtschaftlichkeit. Um dieses Urteil zu begründen, wollen wir
die Unterschiede der Glasarmaturen auf der einen Sette
und der innen reinweiß, außen aber schwarz emaillierten
Eisenblecharmaturen auf der anderen Sette kurz betrachten.

Zunächst die Haltbarkeit. Die leicht zerbrechlichen Glasarmaturen sind durch Erschütterungen, durch die Handhabung und bei der Reinigung beständig der Bruchzgesahr ausgesetzt. Auch wird die Lichtdurchlässigkeit der Glasteile durch das Einfressen von Staub begrenzt. Nach einer bestimmten Gebrauchsdauer ist der auf dem Glase llegende Staub selbst durch die gründlichste Reinigung nicht mehr vollständig zu entsernen, so daß die Gläser erneuert werden müssen. Die Emailressestoren sind unzerbrechlich und praktisch beinahe unbegrenzt haltbar, Beschädigung durch Erschütterungen oder bei der Reinigung sind unmöglich.

Der Wirkungsgrad wird bei den Glasarmaturen das durch erheblich beeinträchtigt, daß die Decken und Wände des Arbeitsraumes zur Reslexion des Lichtes mit herangezogen werden. Jede Schuttablagerung auf dem Oberglas aber verringert die Lichtdurchlässigseit des Glases und damit die Reslexionsmöglichkeit der Wände und Decken. Im Gegensah dazu wird bei den Emailressetztoren, bei denen eine Staubablagerung nicht im geringsten stört, der Gesamtlichtstrom ungeschwächt auf die Arbeitssläche gelenkt. Das Licht wird in der gewollten Richtung zusammengesaßt. So wird jeder Lichtverlust vermieden.

Hendungsverhältnisse solgendes: Bei den Glasarmaturen ist die Blendungsmöglichkeit größer, da ja der ganze Beleuchtungskörper als Lichtquelle wirkt, so daß ein Hineinblicken nicht zu umgehen ist. Die Emailrestetoren hingegen umschließen ihre Glühlampe derart, daß fast vollkommene Blendungsfretheit besteht. Dadurch wird die physische und psychische Leistungsfähigkeit der Arbeiter bedeutend gesteigert. Auch bietet die Blendungsfreiheit der Emailrestetoren die Möglichkeit, bestimmten Arbeitspläßen eine Sonderbeleuchtung zu geben, ohne daß die anderen Arbeiter, die vielleicht gleichzeitig an einer helleren Stelle des Kaumes noch mit Tageslicht arbeiten, durch Blendung gestört werden können.

Schließlich noch die Wirtschaftlichkeit, die wie überall sonst durch das Verhältnis zwischen Auswand und Ertrag bestimmt wird. Der Auswand umfaßt hier die Anschaffungs, die Unterhaltungs und die Betriebskosten. Diese drei Faktoren ermöglichen ohne weiteres ein Urteil über die Zweckmäßigkeit einer Beleuchtungsanlage. Als Vergleichsmaßstab dient dabei die erzielte Beleuchtungsftärke,

in Lux gemeffen.